

Komponisten und Werke

Franz Martin Olbrisch, geboren 1952 in Mülheim an der Ruhr. 1979-1985

Kompositionsstudium an der Hochschule der Künste Berlin. Weltweit erhielt Olbrisch zahlreiche Kompositionspreise und Stipendien. Von 1988 bis 2008 Lehrauftrag für Komposition und Studiotechnik an der Universität der Künste Berlin und von 1999 bis 2008 Lehrauftrag für Komposition im elektronischen Studio an der Technischen Universität Berlin. Seit Herbst 2008 Professor für Elektronische Musik an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden. Mehrfach Dozent bei den Internationalen Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik. Olbrischs Werke wurden u. a. bei den World Music Days in Yokohama und Stuttgart, den Donaueschinger Musiktagen, den Wittener Tagen für neue Kammermusik, dem Festival International des Musiques Experimentales in Bourges, der International Computer Music Conference (ICMC) und dem VIPER-Festival in Basel aufgeführt. Zu den Interpreten seiner Kompositionen zählen Ensembles wie das Radio-Sinfonieorchester des SWR, das HR-Sinfonieorchester, das Arditti Quartet, das Klangforum Wien und das Ensemble Recherche.

Streunende Zahlen (2000) für Ensemble

Zu Beginn seines Nachtstückes von San Ildefonso aus dem Gedichtband *Vuelta* (Rückkehr) benutzt der Dichter Octavio Paz den Begriff „*números errantes*“ (Streunende Zahlen), um jene Rhythmen, Geometrien und Empfindungen zu beschreiben, welche die Muster der Leuchtreklamen seiner Heimatstadt Ciudad de México (Mexiko-Stadt) rund um den Zócalo und San Ildefonso in ihm wachriefen.

Selten ist die Ambivalenz urbanen Lebens treffender und zugleich poetischer geschildert worden als in diesen Zeilen. Jeder kennt jenes Kräftespiel zwischen ästhetischem Kalkül, Innovationsdrang und Destruktion, das bei Paz so knapp und treffend beschrieben wurde und auf welches ich in meiner Komposition *Streunende Zahlen* Bezug nehme. Es sind diese Formen der uns verunsichernden allgegenwärtigen urbanen Gravuren, die schroffen Wechsel zwischen stadtplanerischer Gestaltung, verkehrstechnischer Notwendigkeit sowie wirtschaftlicher und privater Interessen, die, nicht etwa als einfacher Sinnesreiz, sondern in dem Maße, in dem sie ihre Ambivalenz auf uns übertragen, unseren Hang zur Ordnung attackieren. Sie begegnen uns überall und in unterschiedlichster Gestalt. Ihre Schönheit liegt in der Poesie des Augenblicks.

Diese Beschränkung auf den Augenblick greift besonders der erste der beiden Sätze der Komposition auf und bindet die Abfolge einzelner Momente in ein loses Netz algorithmischer Bezüge ein. Jeder Augenblick wird durch seine spezifischen Eigenschaften im Verhältnis zu Tempo, Besetzung, harmonischem Gerüst, Klangcharakter, Register, Klangtyp und Dynamik bestimmt. Die „streunenden Zahlen“ des mathematischen Kalküls bestimmen immer nur den einzelnen musikalischen Augenblick. Stetig wechselnde Instrumentenkombinationen in Verbindung mit oft schroffen Registerwechseln verstärken dabei den Eindruck des Momenthaften. Gleiches gilt für die Klangcharaktere, die mit Begriffen wie schrill, blass, sonor, schattenhaft, gehämmert usw. beschrieben und jedem einzelnen Augenblick blockhaft zugeordnet sind. In Kombination mit den unterschiedlichen Klangtypen und Dynamiken geben